

Gewandhaus zu Leipzig

KONZERTSAISON 1991/92
Sonderkonzert

LEIPZIGER SYNAGOGALCHOR e.V.
Mittwoch, 13. November 1991, 20 Uhr
Kleiner Saal

PROGRAMM

LEIPZIGER SYNAGOGALCHOR e. V.

Leitung

HELMUT KLOTZ

Solisten

ADELHEID VOGEL, Sopran

HELMUT KLOTZ, Tenor

JÜRGEN KURTH, Bariton

NORA KOCH, Harfe

ULRICH VOGEL, Orgel und Klavier

Synagogenmusik

Tauw l'haudauß - Bariton, Chor, Orgel
(Louis Lewandowski)

Psalm 92 - Psalmlied für den Sabbat:

Gut ist es, dem Ewigen zu danken und seinem Namen zu lobsingem, am Morgen seine Gnade zu verkünden und seine Treue in den Nächten. Das Werk des Ewigen hat mich erfreut und über sein Händewerk jauchze ich. Der Ewige ist erhaben in Ewigkeit.

W'schomru - Chor a cappella
(David Nowakowski)

Bibelzitat über die Würdigung des Sabbats, des Ruhetages nach der Arbeitswoche. Gott hat den Kindern Israels den Sabbat gegeben für alle Zeiten als einen ewigen Bund. Denn in sechs Tagen hat er Himmel und Erde geschaffen, aber am siebenten Tage ruhte und feierte er.

Ssißu w'ßimchu - Sopran, Chor, Orgel
(Hirsch Weintraub / Werner Sander)

In den Überschwang der Freude am Thorafreudenfest werden vertraute biblische Gestalten mit einbezogen.

Jokor b'ene adaunoj - Chor a cappella
(Louis Lewandowski)

Psalm 116, 15-19: Kostbar ist in den Augen des Herrn das Sterben seiner Frommen. Ach Herr, ich bin doch dein Knecht. Du hast meine Fesseln gelöst. Ich will dir ein Opfer des Dankes bringen und anrufen den Namen des Herrn. Ich will dem Herrn

PROGRAMM

meine Gelübde erfüllen, offen vor seinem ganzen Volk, in den Vorhöfen am Hause des Herrn, in deiner Mitte, Jerusalem. Halleluja!

Mismor l'sodoh - Tenor, Bariton, Harfe, Orgel
(Samuel Naumbourg)

Psalm 100 - Dankpsalm: Jauchzet dem Ewigen alle Welt, dient ihm mit Freude, kommt vor ihn mit Jubel. Denn gütig ist der Herr, ewig währet seine Gnade, von Geschlecht zu Geschlecht seine Treue.

Aschre chofson - Tenor, Chor, Harfe, Orgel
(Samuel Naumbourg)

Hochzeitslied - Glück dir, o Bräutigam und der Braut. Frieden und Segen, Güte und Lobpreis für euch. Fürchtet nicht Armut und Verderben, sondern freut euch, denn vom Himmel kommt euch Leben und Hilfe.

L'el olom - Sopran, Bariton, Harfe, Orgel
(Samuel Naumbourg)

Hochzeitsgesang - Gott, dem Ewigen, sei Lob und Ehre, Preis und Dank! Möge er den Neuvermählten Frieden und Sicherheit, Gerechtigkeit und Liebe schenken. Jubel und Freude dem Bräutigam und der Braut!

Un'saneh tokef - Tenor, Chor a cappella
(David Nowakowski)

Aus dem Mussafgebet zum Neujahrs- und Versöhnungsfest:
So wollen wir von der hohen Weihe des Tages laut Zeugnis ablegen, denn er ist gewaltig und erschütternd, deine Wahrheit und Gnade bezeugen deine Welt-herrschaft. Auf der Weltposaune wird geblasen, der Tag des Gerichts ist da.

PAUSE

Jiddische und hebräische Folklore in freier Bearbeitung

Oi Channike - Sopran, Chor, Klavier
(Satz: Werner Sander)

Dieses Lied zum winterlichen frohen Lichterfest Channukah erzählt von den traditionellen Familienbräuchen, dem Kreiselspiel der Kinder, den vielerorts berei-teten heißen Kartoffelpuffern (Latkes), den dünnen Kerzen im achtarmigen Leuch-

PROGRAMM

ter, den Liedern und Gebeten über die göttlichen Wundertaten und dem Tanz im häuslichen Kreis.

Her nor, du schejn Mejdele - Chor, Klavier

(Satz: Friedbert Groß)

Ein Mädchen wird gewarnt, einen armen Burschen zum Manne zu nehmen. Aber sie will gern für fremde Leute Wäsche waschen, mit Wasser und Brot vorliebnehmen und auf einem Bündel Stroh schlafen, dafür aber mit dem Geliebten zusammen sein.

Oifn Pripitschek - Sopran, Chor, Klavier

(Satz: Werner Sander)

Dieses jiddische Volkslied, eines der bekanntesten, ist typisch für seine Gattung. Es führt in eine Stube innerhalb eines ehemaligen Ghettos, wo am wärmenden Herd (Pribitschek) Kinder um ihren Lehrer versammelt sind, der ihnen das hebräische Alphabet mit seinen Lautregeln beibringt. Er ermahnt zum Fleiß, damit stets die Thora, die jiddische Lehre, mit ihren Ratschlägen ihre Lebensgestaltung beeinflusst.

Nigun - Chor a cappella

(Werner Sander)

Eigentlich bezeichnet man jede jüdische Melodie als Nigun, insbesondere die liturgischen. Im engeren Sinne sind es jedoch Weisen, die textlos nur auf Vokalisieren gesungen werden und typisch für das jüdische Melos sind.

Der Rebbele, der Gabbele - Bariton, Chor, Klavier

(Satz: Werner Sander)

Die Chassidim, Anhänger einer religiösen Richtung, können ihre gottesdienstliche Begeisterung bis ins Tänzerische steigern. Sogar der Rebbele (Rabbi), der Gabbele (Vorstand), der Chasendl (Vorsänger und Kantor) und der Schammesl (Synagogendiener) samt allen Gerätschaften tanzen.

Fuhrt a Chosidl zu dem Rebben - Sopran, Chor, Klavier

(Satz: Werner Sander)

Ein chassidischer Jüngling wird auf der Fahrt zu seinem Rabbi von einem Gewitter überrascht und findet Zuflucht in einem Dorfgasthof (Kretschan). Dort aber, gewärmt von einem Glas Brantwein, möchte er mit einem Mädchen anbandeln, das seine Geschenke - Halsband und Hut - wohl annimmt, ihn aber zurückweist und auf später vertröstet. Er kommt sich vor wie ein Hund „in den neun Tagen“, der Zeit vor einem ernstesten Fastentag, in der Fleischgenuß verboten ist.

PROGRAMM

Wie trinkt der Keiſer Tee? - Bariton, Chor, Klavier
(Satz: Werner Sander)

In diesem jiddischen Scherzlied wird die majestätische Lebensart des Kaisers mit humorvoller Übertreibung verspottet. Der Tee wird ihm serviert, indem man ein Loch in einen Zuckerhut bohrt, heißes Wasser hineingießt und Seine Majestät muß diese Mischung herauslecken. Heiße Kartoffeln (Bulbes) schießt ein Kanonier durch eine Butterwand direkt in des Kaisers offenen Mund, und zur Nacht schleudert man ihn in einen mit Federn gefüllten Raum, vor dem drei Rotten Soldaten Aufstellung nehmen und laut „scha“ (still) schreien, damit niemand des Monarchen Ruhe störe.

Hava nagila - Chor, Klavier
(Satz: Friedbert Groß)

Kommt und laßt uns fröhlich sein, kommt und laßt uns singen!

ZUR EINFÜHRUNG

Zur Synagogalmusik

Die Geschichte synagogaler Musik reicht bis an den Anfang unserer Zeitrechnung zurück. Ein erstes Zeugnis der Religionshandlungen und Anfänge des Gesanges in der Synagoge findet sich bei Philo von Alexandria (etwa 20 v u. Z. bis nach 40 u. Z.), der die Entstehung der „Sabbathhäuser“ auf Moses zurückführt: *„Moses befahl dem Volke, sich am siebenten Tage an einem gemeinsamen Ort zu versammeln und unter Scheu und Ehrfurcht die Vorlesung des Gesetzes anzuhören, damit jeder mit dem Inhalte desselben vertraut werde. Und in Wirklichkeit versammeln sie sich regelmäßig und sitzen nebeneinander, die Menge gewöhnlich schweigsam, außer, wo es üblich, in das Gelesene einzustimmen.“*

Aus dem Sprechgesang, mit dem die Zuhörer wiederholend in das Gelesene einstimmten, entwickelte sich allmählich ein Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor. Während es in den Tempeln bereits reiche künstlerische Mittel zur Ausstattung von Opferhandlungen gab, fanden die Synagogenversammlungen in nüchterner, mehr auf die Verbreitung religiöser Inhalte und neuer wissenschaftlicher Lehren orientierter Atmosphäre statt. Allmählich jedoch hielt die Musik auch in den Synagogen Einzug: Der Psalmengesang der Tempel wurde übernommen, und der Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor gestaltete sich immer kunstvoller, so daß ein erfahrener Sänger, der Kantor, den Solopart übernehmen

ZUR EINFÜHRUNG

mußte. Um wichtige Textpassagen hervorzuheben oder die Zuhörer zum Einstimmen zu motivieren, bediente er sich improvisatorisch frei einer Vielzahl von Koloraturen, Melismen, Tonwiederholungen, Portamenti und Glissandi. Dabei lagen seinem Gesang nicht etwa siebenstufige Dur-Moll-Tonleitern, sondern Drittel- und Vierteltöne einbeziehende „Steiger“ (modoi) zugrunde, die sich allenfalls mit dem Charakter der natürlichen Moll-Tonleiter vergleichen lassen. Aus der Verwendung dieser „Steiger“, damit verbunener (für uns unüblicher) Intervalle und der Beschränkung auf einen geringen Tonraum der Melodie erklärt sich der eigentümliche Klage-ton synagogaler Gesänge, der selbst Liedern zu Freudenfesten nicht fehlt.

Die mit den schrecklichen Verfolgungen und Vertreibungen der Juden aus verschiedenen Ländern verbundene Anpassung an jeweils neue Kulturen brachte der jüdischen Musik in der Zeit vom 12. bis zum 18. Jahrhundert europäische Elemente ein. Es entstanden einfache, gleichperiodische Sangeslinien in festen Taktschemata, die „Steiger“ vermischten sich mit Dur-Moll-Tonleitern, die im synagogalen Gesang ursprüngliche Einstimmigkeit wich der Mehrstimmigkeit, und die komplizierten Melismen vereinfachten sich. Die ersten bekannt gewordenen Kompositionen synagogaler Gesänge stammen von Salomone Rossi (um 1570 bis 1628), der im Zusammenhang mit der Einführung des monodischen Stils auch in die europäische Musikgeschichte einging: „Il Ebreo“ (Der Hebräer). Trotz seiner jüdischen Herkunft war es Rossi gelungen, zum führenden Musiker am kunstliebenden Hof der Herzöge von Mantua zu avancieren und 1623 Noten zu 30 Stücken aus dem Gebetbuch unter dem in deutscher Übersetzung lautenden Titel „Salomonische Gesänge, Psalmen, Hymnen und Tempelgesänge, komponiert nach den musikalischen Regeln zu drei, vier, fünf, sechs, sieben und acht Stimmen von Salomon Mehaadonim, geboren zu Mantua“ zu veröffentlichen. Mit diesen vielleicht ersten synagogalen Gesängen tauchte auch ein heute noch vorhandenes Notationsproblem auf: der hebräische Text läuft von rechts nach links, die Notenschrift jedoch in die entgegengesetzte Richtung. Rossi und auch viele spätere Komponisten gingen den Kompromiß ein, auf den allseits bekannten Text zu verzichten. Seit Rossi gibt es eine ganze Reihe namhafter jüdischer Komponisten, die, zumeist von einem traditionellen Motiv am Anfang der Komposition ausgehend, eigenständige Werke synagogaler Musik schufen. Unter ihnen hebt sich Samuel Alman (1879 bis 1947) hervor, der in dem südrussischen Städtchen Sobolowka geboren wurde, mit 13 Jahren zu komponieren begann und 17jährig in das Konservatorium Odessa eintrat. Er diente vier Jahre in der russischen Armee als Musiker und mußte nach den Pogromen in Kischinjaw 1905 nach London fliehen, wo er seine Studien am Royal College vervollkommnete und als Chordirigent der dortigen jüdischen Gemeinde wirkte. Almans Schaffen umfaßt neben der erfolgreichen Oper „König Ahas“ Kammer- und Orgelmusik, zahlreiche Lieder, synagogale Kompositionen und Bearbeitungen jüdischer Volkslieder. In seiner Synagogenmusik wird - ähnlich der von David Nowakowski (1848 bis 1921) - der Einfluß slawischer Musik spürbar.

ZUR EINFÜHRUNG

Samuel Alman gehört auch zu jenen Komponisten und Musikforschern, die Quellen jiddischer und hebräischer Folklore sammelten.

Während uns die Synagogenmusik mit ihren europäischen Elementen trotz orientalischen Kolorits oft vertraut vorkommt, wirken jiddische und hebräische Folklore ursprünglicher und fremdländischer in unseren Ohren. Die zumeist nur handschriftlich überlieferten oder durch gegenseitiges Vorsingen lebendig gebliebenen Melodien entstammen jüdischen Gemeinden in Polen, Rumänien, Litauen und der Ukraine, die durch die Vertreibungen der Juden aus Deutschland im 13. und 14. Jahrhundert entstanden waren. Hier sprach man jiddisch: eine Vermischung der mittelhochdeutschen Sprache mit hebräischen Brocken, russischen, polnischen und litauischen Worten. Es ist bis heute, in hebräischen Buchstaben geschrieben, gebräuchlich. Wenngleich sich in den oft temperamentvollen Liedern wie in der Sprache Motive der Exilumgebung wiederfinden, so bleibt doch alles der elegischen Grundhaltung in Mollvarianten untergeordnet. Diese Volksmusik von Liebe und Leid, Trost und Hoffnung und der ständigen Sehnsucht nach Frieden zeugt vom Fühlen und Denken humanistisch gesinnter jüdischer Menschen.

Dr. Ulrike Liedtke

Der Leipziger Synagagalchor

- Kunstpreisträger der Stadt Leipzig - hat in kaum mehr als einem Vierteljahrhundert seit seiner Gründung im In- und Ausland außerordentliches Renomé erworben.

1962 von Oberkantor Werner Sander, Kantor der Jüdischen Gemeinden von Leipzig und Dresden, aus Mitgliedern des Leipziger Oratorienchores gegründet, pflegt und bewahrt er synagogale Musik, vor allem des 18. und 19. Jahrhunderts, sowie jiddische und hebräische Folklore, die vorwiegend aus den alten jüdischen Gemeinden Litauens, der Ukraine, Polens und Rumäniens stammt und in freier Konzertbearbeitung erklingt.

Nach dem Tode Werner Sanders übernahm Kammersänger Helmut Klotz, Mitglied der Oper Leipzig, die künstlerische Leitung des Chores. Unter seiner kompetenten chorpädagogischen Führung erschloß sich das in Europa einzigartige Ensemble, das aus 26 Mitgliedern nichtjüdischer Herkunft besteht, die Podien namhafter nationaler und internationaler Konzertstätten. Vier bei ETERNA produzierte Schallplatten, die einen repräsentativen Querschnitt des Repertoires bieten, widerspiegeln das künstlerisch-professionelle Format dieses Chores, der in der klaren humanistischen Position eines aktiven ökumenischen Bewußtseins gegründet ist. Deshalb waren die Konzerte in den Synagogen von Warschau und Krakow wie auch die Mitwirkung an den jährlichen Gedenkgottesdiensten in der Thomaskirche zu Leipzig zur Erinnerung an die Reichskristallnacht dem Chor stets Verpflichtung.

ZUR EINFÜHRUNG

Helmut Klotz, geboren 1935 in Oederan

Musikalische Grundlagenausbildung in Violine, Klavier, Klarinette und Violoncello. Von 1954 - 1960 Studium an der Dresdner Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ in den Fächern Violoncello und Gesang. Schon als Student volontierte er in der Staatskapelle Dresden. Staatsexamen in beiden Fächern. Seit 1961 führendes Mitglied des Leipziger Opernhauses als lyrischer und Charakter-Tenor. Namhafter Konzertsänger, einprägsamer Interpret der Tenorpartien in den Passionen und Oratorien von Johann Sebastian Bach. Zusammenarbeit mit verschiedenen Bühnen, u. a. mit der Semper-Oper Dresden. Umfangreiches Repertoire von über einhundert Partien, darunter David (Wagner „Die Meistersinger von Nürnberg“), Steuermann (Wagner „Der fliegende Holländer“), Belmonte und Pedrillo (Mozart „Die Entführung aus dem Serail“), Fenton (Nicolai „Die lustigen Weiber von Windsor“), Wenzel (Smetana „Die verkaufte Braut“), Almaviva (Rossini „Der Barbier von Sevilla“), Raoul (Meyerbeer „Die Hugenotten“), Fuchs (Janáček „Das schlaue Fuchslein“), Der Alte (Egk „Peer Gynt“), Kaufmann („Rihm „Jakob Lenz“), Hauptmann (Berg „Wozzeck“), Truffaldino (Prokofjew „Die Liebe zu den drei Orangen“), u. a. Gastspiele in Frankreich, Spanien, Italien, Jugoslawien, Kuba, Rumänien, in der CSFR, in Polen, der Schweiz und der UdSSR.

1972 wurde Helmut Klotz zum Künstlerischen Leiter des Leipziger Synagagalchores berufen.

Hinweis

Aus rechtlichen Gründen und im Interesse eines ungestörten Konzertverlaufs sind Fotografieren, Filmen sowie Tonaufzeichnungen während des Konzerts nicht gestattet.

Blätter des Gewandhauses · Spielzeit 1991/92
Gewandhauskapellmeister Prof. Dr. h. c. Kurt Masur
Redaktion: Dr. Renate Herklotz / Renate Schaaf
Satz und Druck: Messedruck Leipzig GmbH
Preis des Programms: 1,- DM